



Warum unser Deutsch immer mäßiger wird

Veröffentlicht am 05.06.2020 | Lesedauer: 5 Minuten

Von Matthias Heine



Quelle: Infografik WELT

Seit mehr als fünf Jahrzehnten prangern Sprachpfleger Wörter wie „ernährungsmäßig“ oder „rockstarmäßig“ als eine Pest an. Dabei sind sie nützlich und alternativlos, weist eine Germanistin jetzt nach.

K ulturpessimismusmäßig ist die Wortbildungssilbe *-mäßig* ein Dauerbrenner der Sprachkritik. Seit den Sechzigerjahren ist sie erregungsmäßig ganz oben angesiedelt, wenn irgendwo über den Niedergang des Deutschen oder auch nur über den stilmäßig schludrigen Umgang mit unserer Muttersprache gegrantelt wird.

Zwar ist das Suffix in Ausdrücken wie *regelmäßig*, *ebenmäßig* und *generalstabsmäßig* schon seit alten Zeiten ein etablierter Bestandteil der deutschen Wortbildungsmöglichkeiten. Doch als verstörend wurde, wie so oft, das massenhafte Aufkommen neuer Formen empfunden: Karl Korn beschrieb 1958 die *mäßige*-Wörter in

seinem Bestseller „Sprache in der verwalteten Welt“ als typisches Element bürokratisch-menschenfeindlicher Sprache. Und auch Gerhard Storz, einer der Autoren des sprichwörtlichen Werks „Aus dem Wörterbuch des Unmenschen“ über NS-Wortschatz, prangerte sie 1962 als Verfallserscheinung der deutschen Sprache an. Der Unterschied zwischen Korn und Storz war: Korn hielt die *mäßige*-Sager für bösartig und verschlagen, Storz hielt sie für dumm und glaubte naturgemäß, sie verwechselten *mäßige* mit *gemäß*.

Möchten Sie mehr Wortgeschichten lesen? Dann abonnieren Sie den wöchentlichen Newsletter von Matthias Heine „Ein Mann, ein Wort“
[\(/newsletter/article157910851/Ein-Mann-ein-Wort.html\)](http://newsletter/article157910851/Ein-Mann-ein-Wort.html).

1963 bestätigte der Germanist Wilfried Seibicke, was schon Korn vermutet hatte: Wörter auf *-mäßig* wurden anfangs auffällig häufig von Sprachreinigern verwendet, die mit ihren Neubildungen unerwünschte aus dem Ausland importierte Wörter ersetzen wollten. Sie schossen damit aber der geliebten deutschen Sprache unabsichtlich ins Knie.

Unabhängig von Bürokratie und Sprachpurismus existieren die *mäßige*-Wörter seitdem als Zeitgeistphänomen, und bis heute empfinden Vertreter eines gepflegten Stils deren Verwendung als niemals endende Folter. Bedroht fühlen sie sich vor allem von Ad-hoc-Bildungen in Sätzen wie „Ernährungsmäßig befindet sich Deutschland in einer Sinnkrise“ (aus der „taz“) oder „Bundestrainermäßig ist Klinsmann mittlerweile Geschichte, Merkel kanzlermäßig noch nicht“ (aus der „Zeit“).

Ad-hoc-Bildungen sind spontane Neubildungen, die durch kreative Anwendungen von Wortbildungsregeln entstehen. So spontan sie auftauchen, so Queen-Elizabeth-mäßig dauerhaft hat sich das Phänomen im Deutschen festgesetzt.

Wichtige Funktion

Eine dermaßen hartnäckige Präsenz sprachlicher Phänomene ist selten ein Zufall und noch seltener reiner Blödheit der Sprecher geschuldet. Sondern fast immer erfüllt das neue Element einen Zweck, für den es bisher noch kein geeignetes Mittel gab. Den Beweis dafür will nun die Germanistin Fabienne Salzner (<http://www.zas.gwz.de>)

berlin.de/mitarbeiter_salfner.html) vom Leibniz-Zentrum Allgemeine Sprachwissenschaft (<http://www.zas.gwz-berlin.de/>) in Berlin erbringen. In ihrer Dissertation „Semantik und Diskursstruktur. Die -mäßig-Adverbiale im Deutschen“ (<http://www.stauffenburg.de/asp/books.asp?id=1446>) schreibt sie, „dass die viel gescholtenen **mäßig**-Bildungen ihren berechtigten Platz in der deutschen Sprache haben und eine wichtige informationsstrukturelle Funktion erfüllen“.

Diese Wörter, so Salfner, wirken „charakterisierend“ und „limitierend“. Im ersten Falle spielen sie auf eine typische Eigenschaft des Beschriebenen an. **Hammermäßig** meint „wie ein Hammer“, pfadfindermäßig bedeutet „wie bei Pfadfindern üblich“ und rockstarmäßig beschreibt typisches Rockstarverhalten. Zu dieser Gruppe gehört aber auch das gute alte **generalstabsmäßig** – das eben voraussetzt, dass in einem deutschen Generalstab von Schlieffen 1914 bis zum Sichelschnitt 1940 Aktionen sehr detailliert geplant wurden.

Die zweite, die limitierende Gruppe benennt laut Salfner „Domänen oder Themen, vor deren Hintergrund die Äußerung interpretiert werden soll“. Dazu gehören beispielsweise das **erfahrungsmäßig**, **bundestrainermäßig** und **kanzlermäßig** aus den genannten Zeitungssitzaten. Die „taz“ will eben nicht sagen, dass sich Deutschland allgemein in einer Sinnkrise befindet, sondern nur ernährungsmäßig.

Was die Sprachkritiker an diesen **mäßig**-Bildungen so aufregt, ist möglicherweise ihre lässige Hipster-Attitüde. Der Sprecher oder Schreiber will dem Zuhörer oder Leser suggerieren, sie wüssten beide genau, welcher weite Kosmos von Spezialkenntnissen sich hinter einem schnoddrigen Wort wie **bundestrainermäßig** auftut, aber unter Insidern sei es natürlich nicht nötig, das jetzt allzu ausführlich zu spezifizieren. Diese vermeintlich ungenaue Ausdrucksweise macht den Außenseiter, der das Spiel gar nicht versteht, aggressiv.

Nicht zu vermeiden

Besonders erregen sich die Sprachpfleger über die limitierenden **mäßig**-Ausdrücke. Salfner versucht nachzuweisen, dass diese aber nicht einfach gegen in der deutschen Sprache vorhandene Alternativen ausgetauscht werden können. Ein Beispiel ist der Satz: „Alma hat

die Pflanzen biologisch/biologiemäßig kategorisiert“ „Biologisch kategorisieren“ bedeute „nach biologischen Kriterien“, „biologiemäßig kategorisieren“ meine „wie es in der Biologie üblich ist“. Die Art des Kategorisierens müsse nicht identisch sein: „Das heißt, beide Formen werden im deutschen Wortbildungsinventar benötigt.“

Die Germanistin ist sicher: Suffixe wie **-lich**, **-isch** oder Formen wie **was x betrifft** oder **in Bezug auf x** können **-mäßig** nicht ersetzen. Einzig Bildungen mit **technisch** könnten vergleichbare Funktionen übernehmen. Diese sind aber bei Kritikern genauso verhasst. Die Forderung, **mäßig**-Ausdrücke möglichst zu vermeiden, hält sie für „nicht realisierbar“.

Für deren Nützlichkeit spricht auch, dass in anderen Sprachen Ähnliches existiert – vor allem Bildungen mit **-wise** im Englischen. Die sind interesseranterweise den **mäßig**-Bildungen ähnlicher als Ausdrücke mit etymologisch verwandten Wurzeln wie **-matig** im Niederländischen oder **-mässig** (<https://www.saob.se/artikel/?seek=%C3%A4ssig&pz=2>) im Schwedischen. Ähnliche Wortbildungsmittel gibt es aber auch in slawischen Sprachen, im Rumänischen und im Armenischen.

Wenig überraschend ist dann, dass die Germanistin den von ihr untersuchten Wörtern nach 300 Seiten eine Aufenthaltsberechtigung in der deutschen Sprache erteilt: „Im Gegensatz zu anderen Modephänomenen in der Sprache, die nach einiger Zeit wieder verschwinden, haben sich die **mäßig**-Ausdrücke jedoch auch in der Schriftsprache fest etabliert und gewinnen an Bedeutungsfacetten hinzu.“ Sie ist überzeugt, dass diese Bildungen ihren berechtigten Platz im Deutschen haben und insbesondere die limitierenden für die Informationsstruktur unverzichtbar sind.

Oder wissenschaftsmäßig ausgedrückt: „Mit den viel gescholtenen **mäßig**-Ausdrücken steht offensichtlich ein mächtiges Werkzeug zur Verfügung, Äußerungen zu einer thematischen Domäne, die all das Weltwissen eines Sprechers umfasst, das er mit dieser Domäne assoziiert, in Bezug zu setzen.“

Dieser Artikel wurde erstmals am 31. Mai 2019 veröffentlicht.